

LEHRKUNST.ch

NEWSLETTER 2 / 2016

EDITORIAL



Die Lehrkunst, das sei hier verraten, liebt es im Grunde, Jubiläen zu feiern. Das ist ihr als einer geschichtsbewussten Didaktik, die ihre Ursprünge bis zu Comenius ins 17. Jahrhundert zurückführt, wohl nicht zu verübeln. Wenn aber ein Ereignis wie der 80. Geburtstag ihres Erneuerers, also von Professor Hans Christoph Berg, ansteht, der gleichzeitig auf 40 Jahre Lehre an ‚seiner‘ Universität

Marburg zurückblicken kann, wäre dieses Doppeldatum wohl auch für andere ein Anlass zum Feiern. Darum hier auch von der Redaktion und im Namen unserer Leserinnen und Leser: Herzlichsten Glückwunsch zum Doppel-Jubiläum, lieber Christoph!

Am 20. August fand in Marburg die Überraschungsfeier für den Jubilar statt (vgl. den Bericht Seite 7). Mit Überraschungsgästen und einem Überraschungsgeschenk: einer 400-seitigen Festschrift mit Forschungs-Beiträgen und Erfahrungsberichten von über 40 Autorinnen und Autoren aus dem Kreis der Freunde der Lehrkunst. Dies im Sinne des Untertitels: „Lehrkustdidaktik im Dialog“. Im Titel bringt das Buch ein Zitat von Christoph Berg: „Das Schulwesen soll und will auch ein Bildungswesen sein.“ Die Inhaltsübersicht über die sieben Kapitel in dem reichhaltigen und ästhetisch gestalteten Band gibt's hier (Seite 3). Letzte Überraschung für den Geehrten: Im Epilog-Kapitel hat er selbst das letzte Wort – er wusste bis zum Schluss nicht, dass er für seine eigene Festschrift interviewt wurde! Für Neulinge, aber selbst für alte Hasen in der Lehrkunst ist dieser Text erfrischend und klärend, weil er die einfachen und immer wieder auftauchenden Fragen stellt: Was ist Lehrkunst, was ist Lehrkustdidaktik, was ist ein Lehrstück, was ist für euch Bildung? Und weil Christoph Berg seine Antworten sehr verständlich auf den Punkt bringt. Für uns Anlass genug, dieses Interview hier – auch als Appetizer – abzudrucken (vgl. Seiten 4-5).

Auch dieser Text also steht unter dem Motto, von einem Insider-Jargon wegzukommen und eine allgemeinverständliche Sprache zu benutzen. Kommt er bei Euch/Ihnen an? Wie immer freuen wir uns auf Eure Reaktionen, positive und kritische sind willkommen.

Schickt Eure Rück-mail-dungen bitte wie üblich an newsletter@lehrkunst.ch

Liebe Grüsse von Stephan, Michael, Mario und Susanne!

Bild:
Der Blumenstrauss von
Werner Meier
für Christoph Berg

Lehrkunst macht das LERNEN BEDINGUNGSLOS

von Stephan Schmidlin

Im Juni 2016 wurde in der Schweiz über eine Volksinitiative zum bedingungslosen Grundeinkommen abgestimmt. Rund 23% der Stimmenden sprachen sich dafür aus. In der Diskussion kommen nicht nur die Begriffe der Arbeit, des Lohns und der Arbeitswelt zur Sprache, sondern auch die Schule und die Noten. Auch Lernarbeit ist Arbeit; aber arbeiten wir nur, wenn wir dafür Lohn bekommen, und lernen Schüler wirklich nur für die Noten? Die Lehrkunst rechnet seit jeher nicht damit, sondern bietet mit ihren Lehrstücken zwangsfreie, aufs Lerninteresse des Einzelnen bauende Bildungsangebote an.

Die „Gretchenfrage“, die alles auf den Punkt bringt, lautet beim Projekt des bedingungslosen Grundeinkommens: Was würdest du tun, wenn deine materielle Existenz morgen bedingungslos gesichert wäre? Und die Standardantwort, die das Menschenbild der Antwortenden gleich mitliefert, lautet: Ich würde selbstverständlich weiter arbeiten in meinem Job, aber mein Nachbar würde sofort auf die faule Haut liegen; deshalb funktioniere ein solcher Systemwechsel nicht.

Das erste Mal, als ich mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens in Berührung kam, war vor sieben Jahren in der Schule. Zu Beginn eines Theaterworkshops zu Georg Büchners utopisch-satirischem Märchenstück „Leonce und Lena“ wurden die SchülerInnen

gefragt: Was würdest du tun, wenn du morgen nicht mehr in die Schule gehen müsstest, sondern könntest? Die typischste Antwort war: Zuerst ausgiebig Ferien machen, dann aber wieder kommen. Klar ist: So wie Arbeit weit mehr ist, als was in ihrer Geldform zum Ausdruck kommt, so auch die Lernarbeit. Der grössere Teil der Arbeit, die in jeder Gesellschaft geleistet wird, ist sogenannte unbezahlte Arbeit; der Wert dieser bei uns hauptsächlich von Frauen geleisteten „Care“-Arbeit erhält gar nie einen Geldausdruck. Er übersteigt aber zeit- und geldwertmässig das Volumen der bezahlten Arbeit deutlich. Der Weg, alle unbezahlte Arbeit zu bezahlter zu machen, würde jedoch nur die kapitalistische Logik ins Extrem treiben und die qualitative Seite der Arbeit völlig zudecken.

Die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen ist bewusst kein Umverteilungsprojekt, sondern zielt darauf, auf einem sicheren Boden die Qualität der Arbeit – die Arbeit als kreativen Akt und sinnstiftende, menschenbildende Tätigkeit – wieder sichtbar zu machen und dem einzelnen Menschen die Entscheidungsfreiheit zurückzugeben, wofür er seine Arbeitskraft einsetzen will. Eine solche Stärkung der Souveränität wäre auch den Lernenden bei ihrer Arbeit zu gönnen: ohne Zwang, ohne Ängste, ohne Noten- und Zeitdruck an der eigenen Bildung zu bauen, selbst zu entscheiden, was einen an einer Lernsache interessiert, und sich die Musse (lat. schola!) zu lassen für eine Vertiefung – all dies wäre mit einer Schule möglich, die nicht Müssensbedingungen setzt, sondern bedingungslos Bildungsangebote bereithält. Utopisch? Nein! Viele hier und heute vorhandene Schulformen machen solche Angebote für qualitatives Lernen, auch die Lehrkunst mit ihren Lehrstücken. ●

LEHR- KUNST- BLITZE



Eine ausführliche Version des Artikels ist nachzulesen auf kuhn-schmidlin.ch/aktuell

IM FOCUS



Lehrkustdidaktik im Dialog DIE FESTSCHRIFT

von der Redaktion Newsletter

Gleichen Tags wie die Überraschungsparty, die der Verein LEHRKUNST.ch zu Ehren von Christoph Bergs 80stem Geburtstag am 20. August ausrichtete, erschien im Schneider-Verlag Hohengehren das Buch zum Fest, herausgegeben von Mario Gerwig und Susanne Wildhirt. Sein Titel: Das Schulwesen soll und will auch ein Bildungswesen sein.

Der Titel dieser 400 Seiten starken Festschrift ist ungewöhnlich, handelt es sich dabei doch um *einen ganzen Satz*, aber der Satz stammt von Christoph Berg selbst. Doch das schien weder den zuvor befragten Freundes- und Bekanntenkreis noch den Verleger zu stören. Der Titelsatz birgt allem Anschein nach die Formel, zu der sich lehrkustdidaktisches Werken und Wirken prägnant verdichten lässt: Die Schule soll nicht nur eine Lehr- und Lernanstalt sein, sondern auch ein Haus, in dem Bildung entstehen kann. Oder: Die Schule soll nicht nur und ausschliesslich auf die Erfüllung von Bildungsstandards achten, sondern auch eine Kultur etablieren, in der sich das persönliche Profil der Schülerinnen und Schüler ausbilden kann und darf, die die Hälfte ihrer alltäglichen Wachzeit darin leben.

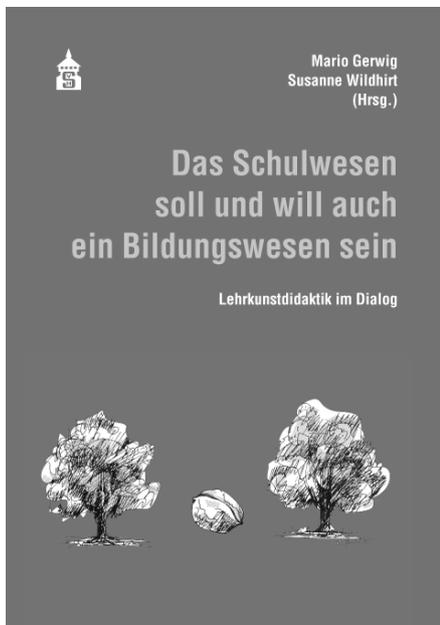
Das Vorhaben der Herausgeberschaft war zunächst, namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (aus den Bereichen Didaktik, Bildungsforschung, Bildungsphilosophie, Schulpädagogik), Vertreterinnen und Vertreter der Institution Schule (aus den Bereichen Schulaufsicht,

Qualitätsmanagement, Schulleitung, Weiterbildung) und lehrkustdidaktisch geschulte Lehrerinnen und Lehrer dafür zu gewinnen, aus ihrer Perspektive Stellung zur Lehrkustdidaktik zu beziehen und ihre Beiträge in einem Band zu versammeln. Im Verlauf eines regen und anregenden Kontakts mit den Autorinnen und Autoren entstand jedoch darüber hinaus ein regelrechter Diskurs, der die Lehrkustdidaktik zusehends in einen echten Dialog brachte. So entwickelte sich aus dem Anliegen heraus alsbald ein Programm. Aus dem Arbeitstitel wurde ein Untertitel. Die Beiträge weisen vielfältige Bezüge untereinander und zu neuen Entwicklungen in der Unterrichtsentwicklung und -forschung auf.

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert (vgl. Seite 3): Im ersten Kapitel geht es um massgebliche „Orientierungslinien“ der Lehrkustdidaktik. Das zweite handelt vom „Vermessen der Bildung“, im dritten melden sich Fachdidaktiker zu Wort. Im vierten Kapitel werden „Quellen“ thematisiert, welche die Entwicklung der Lehrkustdidaktik beeinflusst haben. Das fünfte Kapitel verdeutlicht das vielfältige Engagement der Lehrkunst für eine „Schulvielfalt“, die sich in der Unterrichtsentwicklung, in der Zusammenarbeit mit Behörden und in Schulgründungen zeigt. Im sechsten Kapitel geht es um den eigentlichen Kern der Lehrkustdidaktik, den Unterricht. Der Epilog umspannt 40 Berufsjahre und mündet in einem Interview mit Christoph Berg (abgedruckt hier Seiten 4-5).

Die Lehrkustdidaktik befindet sich im Dialog! Zu diesem sind Lehrpersonen, Studierende, Schulleiterinnen und Schulleiter, Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler, Weiterbildnerinnen und Weiterbildner herzlich eingeladen. ●

Inhalt der Festschrift



1. Kapitel: Orientierungslinien

Klaus Zierer, Denise Weckend: Das Prinzip des Exemplarischen: zu Unrecht vergessen?

Andreas Gruschka: Pädagogische Kasuistik und Lehrkundsdidaktik

Andreas von Prondczynsky: Bildung, Poiesis, Didaktik

Urs Ruf: Lehrkunst und Lerndialoge oder Schreibe alles auf, was Dir durch den Kopf geht

2. Kapitel: Vom Vermessen der Bildung

Thomas Riecke-Baulecke: Hattie, Holzkamp und die Kunst des Lehrens

Jürgen Wiechmann: Allgemeine Bildung - Lehrstückunterricht - Lehrkunst: Auf dem Weg zu einer Frage

Mario Gerwig: Bildungsstandards und Lehrkundsdidaktik: Ad fontes!

Susanne Wildhirt: Man muss ja nicht gleich heiraten! Über das Verhältnis vom Lehrstück- zum kompetenzorientierten Unterricht

Anton Hügli: Lust am Lernen - in einer Welt von PISA und Co.?

3. Kapitel: Fachdidaktische Seitenblicke

Tilman Grammes: "Ich brauche keine Freiheit...!?" Didaktische Kasuistik zu einer Stoffgeschichte im Grenzbereich von Religion und Politik

Andreas Petrik: Lernende Unterrichtsmodelle: Wie politische Bildung von der doppelten Fallorientierung der Lehrkundsdidaktik profitiert

Hartmut Eggert: Lehrstück: Leseforschung

Peter Labudde: Lehrkundsdidaktik aus der Perspektive naturwissenschaftlicher Bildung

Norbert Hungerbühler, Mario Gerwig: Über das Inszenieren skalierbarer Themen im Mathematikunterricht

4. Kapitel:

"Wer zur Quelle gehen kann ..."

Heinz Stübiger: Comenius als Begründer der neuzeitlichen Schulpädagogik

Heinz Schernikau: Lehrkunst, Bildung und Erziehung bei Reichwein

Marc Eyer: Lehrkundsdidaktik und die Klassiker der Pädagogik

Jan Veldman: Die Frage des Ästhetischen als eine Perspektive auf Lehren und Lernen

Horst Leps: Wilhelm Wagenfeld und Martin Wagenstein: Über das Gestalten von Gebrauchsgegenständen und von Unterricht

Ernst Peter Fischer: Aufklärung und Geheimnis – zwei Aspekte für eine Lehrkunst

5. Kapitel:

Lehrkunst in Schulvielfalt

Willi Eugster: Der Bildungsbeitrag der Lehrkunst für die Gymnasien

Philipp Spindler: Lehrstücke an der Kantonsschule Alpenquai Luzern

Fachgruppe Chemie des Gymnasium

Leonhard, Basel: "Faradays Kerze" entzündet Fachschaftsdiskussionen: Wie kann man die Existenz des Abstrakten selbst erkennen?

Rolf Gschwend: Spuren der Berner Lehrkunstwerkstatt

Hartmut Schrewe: Stimme aus dem Schulamt: "Probleme anpacken, nicht Lösungen abwarten!" mit Hans Christoph Berg im Dialog

Georg A. Pflüger: Der Marburger Neuanfang Schulgenossenschaften 1983-2016

Björn Gemmer: Ein Berg wird 80 – Perspektive eines Studenten, Lehrers, Ausbilders, Schulleiters

6. Kapitel:

"An den Früchten sollt ihr sie erkennen ..."

Philipp Spindler: Aus dem Mathematikunterricht: "Diese Formel gehört doch jetzt uns!"

Ueli Aeschlimann: Aus dem Physikunterricht: Ursprüngliche Forscher

Susanne Wildhirt: Aus dem Biologieunterricht: Das Lehrstück über Linnés Wiesenblumen gehört nicht auf die Rote Liste!

Günter Baars: Aus dem Chemieunterricht: Was ist ein Lehrstück? – oder: Eine jahrelange Freundschaft

Michael Jänichen: Aus dem Geografieunterricht: Vom Erkunden zum Erhalten

Ulrike Harder: Aus dem Geschichtsunterricht: Athen in der Ära des Perikles. Ein Präludium.

Stephan Schmidlin: Aus dem Deutschunterricht: Brechts Lehrstück in Wagenscheins Lehrstückunterricht oder Lehrkundsdidaktik ist natürliche Didaktik, wie episches Theater natürliches Theater ist

Thomas Gehring: Aus dem Lateinunterricht: Mit "Augusta Raurica" auf Tournee

Rolf Gschwend, Andreas Hohn: Aus dem fachübergreifenden Religions- und Deutschunterricht: Dostojewskijs Großinquisitor

Edith von Arps-Aubert: Aus dem Sportunterricht: Bewegtes In-der-Welt-Sein

7. Kapitel:

Epilog

Luzius Gessler: Was Schüler mit Texten und Texte mit Schülern machen. Meine erste Begegnung mit Hans Christoph Berg

Das letzte Wort hat Hans Christoph Berg

Gerwig, M./Wildhirt, S. (Hrsg.) (2016):

Das Schulwesen soll und will auch ein Bildungswesen sein. Lehrkundsdidaktik im Dialog.

Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 406 Seiten, 29.80 Euro

Über Lehrkunst, Bildung & Lehrstückunterricht

IM FOCUS



EIN
GESPRÄCH
MIT HANS
CHRISTOPH
BERG¹

Lieber Christoph, was verstehst Du unter Bildung?
Bildung ist, wenn zum normalen Gehen das Tanzen hinzukommt. Niemand will und kann immer tanzen, aber ab und zu eben doch.

Wann ist der Begriff Lehrkunst aufgetaucht?

1980 habe ich Wagenscheins „Naturphänomene sehen und verstehen“² herausgegeben. „Die Kunst des genetischen Lehrens“³ heißt der zweite Hauptteil.

Wann und in welchem Zusammenhang ist es zum Begriff ‚Lehrstück‘ gekommen?

1985-89, im Zusammenhang mit dem Projekt „Unterrichtserneuerung mit Wagenschein und Comenius.“³ Ziel war es damals, das Schulprofil evangelischer Schulen auch im Unterricht sichtbar zu machen, was eine spirituelle Dimension erforderte. So wie die Berliner Didaktik zehn Unterrichtsbeispiele entwickelt hatte, sollte es auch hier vor sich gehen. Das Anliegen konkretisierte sich in der Lehrkunst Wagenscheins am deutlichsten und erschien gangbar durch seine Exempel. Wagenschein hatte ja regelrechte *Spielvorlagen* geschrieben, und so kamen wir auf den Begriff *Lehrstück*. Ich brachte *Wagenscheins Lehrkunst* und den Begriff *Lehrstück* in das Projekt ein, Nipkow⁴ Comenius. Mit *Lehrstücken* meinte ich ausgereifte Unterrichtseinheiten, die der *Lehrkunst* Wagenscheins entsprächen. Sein *Fallgesetz* lag doch vor. Das war doch gut. Also wurde es ausprobiert, und es ging gut! Anderes kam dazu, beispielsweise *Faradays Kerze*. Auch das ging! Zwei Kriterien waren uns wichtig: erstens, Unterrichten nach den Regeln von Wagenschein und Comenius, und zweitens, Wiederholbarkeit durch verschiedene Lehrerinnen und Lehrer.

Halten wir fest: Die „Werkdimension im Bildungsprozess“⁵ war also von Anfang an zentral.

Stimmt. Sagen wir es mal so: Ich selbst habe in meiner eigenen Schulzeit keinen einzigen großen Unterricht erlebt. Was ich selbst gerne gehabt hätte, weshalb ich Mathe in der Schule nicht gemocht und nicht verstanden habe, was mir also fehlte, ist die Liebe zur Erkenntnis, sind die Bildungsfreuden. Große Theaterstücke und Musikstücke, die verlässlich wieder gespielt werden können, waren mir immer schon wichtig. Ich möchte spannenden Unterricht in den Schulen sehen.

Heutzutage erscheint solch ein „Werkverständnis“ ziemlich außer Mode gekommen: Wagenscheins Beispiele „bei-spielen“ und für den eigenen Unterricht adaptieren, Faradays Kerze „neu inszenieren“, Comenius herbeirufen, die Größen der Didaktik als Meister beschwören, das alles klingt ja gut und

schön. Die Zauberlehrlinge ergreifen die Besen der Mustermeister, sind erfolgreich oder gehen halt baden. Das will doch heute kein Mensch mehr! Außerdem leben wir heute in einer säkularen Welt! Und heute ist Outcome angesagt!

Gerade deshalb sind die Lehrstücke ja so wichtig. Deshalb thematisieren sie ja auch *Sternstunden der Menschheit*⁶ oder, wie Klafki sagt, *epochenübergreifende Menschheitsthemen*.⁷ Sie führen in fundamentale Erkenntnisse hinein. Was man in Lehrstücken lernen kann, gibt eine Grundorientierung fürs Leben. Das wollen die Kinder doch spüren – sagt Pestalozzi in den Stanser Briefen. Dieses Spüren ist auch entscheidend bei der Entwicklung von Lehrstücken: Lust an der Erkenntnis! Worum es in den Lehrstücken geht, betrifft alle: *Omnis omnia omnino*.⁸ Das ist eine Universale – sie gilt heute genauso wie früher. Lehrstücke kommen dieser Tiefe ziemlich nahe. Daher kann man auch den Input nicht gegen den Outcome austricksen. Das Angebot muss immer gut sein, sonst wird es mit dem Outcome auch nichts. Und im Angebot sollte immer mal wieder ein Lehrstück sein. Natürlich gibt es auch große Musik, die schlecht gespielt wird. Das liegt dann aber nicht am Musikstück! Deshalb basteln wir an den Lehrstücken so lange, bis sie gut klingen können. Deshalb lege ich Wert auf die kollegiale, methodisch-kumulative Lehrstückentwicklung und -optimierung. Sie zeigt, wo man richtig gelegen hat und wo die Bohrung nach den artesischen Quellen erfolgreich gewesen ist. Ob es dann gut klingt, müssen die Schülerinnen und Schüler beurteilen.

Hier gibt's noch einiges zu tun! Evaluationen reichen ja nicht aus. Doch zurück zum Tanzen. Lässt es sich ein bisschen genauer sagen, was mit Bildung gemeint ist und was Lehrstücke damit zu tun haben?

Ich habe bislang noch kein Lehrstück unterstützt, bei dem ich den grundorientierenden Charakter nicht gespürt habe. Ich stehe nicht für alle Lehrstücke gerade, für diejenigen, die ich betreut habe, schon. Da gibt es keines, was diese Tiefendimension nicht hat. – Klafkis Bildungsbegriff meint genau das, wenn er *kategorial* oder *fundamental* sagt. Seine ontologische Fundierung „vom Wesen der Sache und vom Wesen der Person“⁹ nannte Wagenschein die menschlichen „Grundkräfte“. – Und Klafki bezieht sich direkt auf Wagenscheins *Newton*-Beispiel.

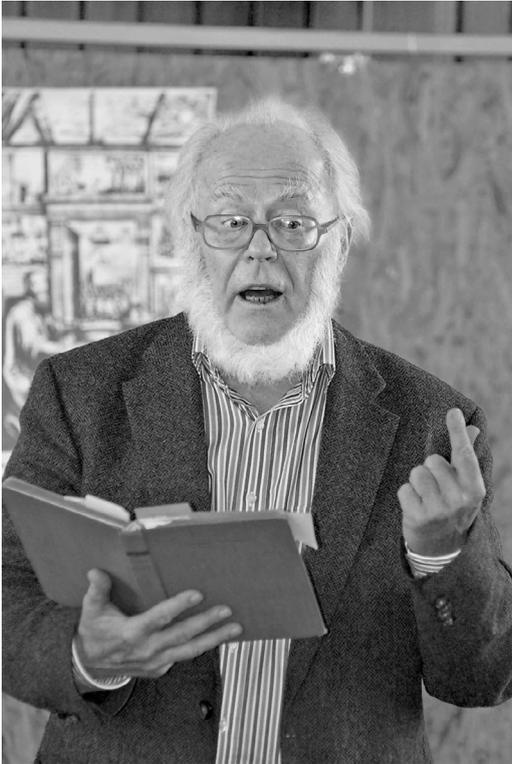
Das klingt aber kompliziert.

Deshalb ist es ja auch gut, wenn es Vorlagen gibt, auf die man zurückgreifen kann.

Kann nur Lehrstückunterricht bilden?

Natürlich nicht. Aber es ist eine vielversprechende Mög-

Aus:
Gerwig, M./Wildhirt,
S. (Hrsg.) (2016):
Das Schulwesen soll
und will auch ein
Bildungswesen sein.
Lehrkunstdidaktik im Dialog.
Baltmannsweiler. Schneider
Verlag Hohengehren.
S. 399-402.



„Natürlich gibt es auch große Musik, die schlecht gespielt wird. Das liegt dann aber nicht am Musikstück! Deshalb basteln wir an den Lehrstücken so lange, bis sie gut klingen können.“

lichkeit. Auch Deweys Projektunterricht hat dieses Potenzial, ebenso Reichweins Gesamtunterricht.

Die Dialogische Didaktik auch, Montessoris Material auch... – na, da gibt es einige didaktische Konzepte, gut durchdachter Frontalunterricht nach den Formalstufen leistet das sicher auch. Gemeinsam ist ihnen, wie es scheint, dass sie ganz schön aufwändig sind.

Ja, deshalb muss ja auch nicht jeder Unterricht so sein. Es würde die Kräfte überspannen, immer solchen Unterricht zu machen. Das ist nicht möglich und auch nicht nötig. Was die Lehrstücke angeht, plädiere ich für 10% Spielplan im Lehrplan. Man muss schließlich nicht überall in die Tiefe gehen.

Welcher Spielplan, welcher Lehrplan?

Der Spielplan der Lehrerin, des Lehrers – das persönliche Repertoire; der Lehrplan: das Schulcurriculum oder der staatlich vorgegebene Lehrplan.

Worin besteht die Bildungswirkung eines Lehrstücks?

Wenn ein hochrangiges Thema gut komponiert und gut inszeniert wird, dürfte das Bildungspotenzial realisiert werden können. Das ist die Voraussetzung. Die Bildungs-

wirkung sieht man an den Reaktionen der Schülerinnen und Schüler: Sie haben sich verändert. Sie haben neue Konzepte im Kopf und können etwas Neues. Es hat ihnen etwas gebracht fürs Leben. Der Bildungsgehalt ist angekommen. Sie sehen die Welt mit anderen Augen. Das ließe sich empirisch sicherlich belegen – darum sollten wir uns dringend bemühen.

Gibt es Anhaltspunkte für die Entwicklung neuer Lehrstücke?

Wenn man in die Fachwissenschaftsgeschichte schaut, kann man fündig werden, immer dort, wo besondere Paradigmenbrüche erreicht worden sind. Die Beck'sche Reihe zu den „Sternstunden“ der Physik, der Geschichte, der Kunst usw. können dabei helfen, aber auch die Didaktik-Geschichte, die Kulturgüter selbst – die Akropolis sollte schon mal sein dürfen. Wenn jemand sagt, ich kann mich dem widmen, ich traue mir das zu, kann man loslegen. Man sollte dort ansetzen, wo man die Dinge zum Leuchten bringen kann. Die Sache muss einem am Herzen liegen. Die Kanonfrage, der Lehrplan, kommt später.¹⁰

Der Zusammenhang zwischen Lehrstück und Lehrkunst ist noch nicht klar.

Wenn man bei einem großen Stoff bis zum Bildungsgehalt vordringen möchte – wie Willmann und Klafki es verstehen –, wenn man ihn exemplarisch, genetisch und dramaturgisch gestaltet und die acht Lehrstück-Komponenten zur didaktischen Strukturierung einbezieht, dann kann man von einem *Lehrstück* sprechen. Wenn dann noch die Beglaubigung durch eine erfolgreiche Inszenierung dazukommt, ist mir wohler dabei.

Erfolgreiche Inszenierung? Was soll das sein?

Das Lehrstück sollte mehrfach unterrichtet worden sein – möglichst von verschiedenen Leuten. Es hat nachweislich Bildungswirkung erbracht und ist dokumentiert. Insofern ist der *Primzahlen*-Bericht von Wagenschein entscheidend, weil er einen fast unglaublichen Unterricht glaubhaft gemacht hat. Lehrerinnen und Lehrer sind im Wesentlichen *nachschaffende* Künstlerinnen und Künstler, also Interpreten. Ihre Inszenierungen sind improvisationsoffen, die Schülerinnen und Schüler spielen ja mit. Daher muss man sich zuerst in ein Werk hineinschaffen, in sein Thema und seine Komposition, sie zweitens zu recht machen für den eigenen Unterricht und drittens eben: erfolgreich inszenieren.

Die erfolgreiche Inszenierung eines Lehrstücks heißt also Lehrkunst!

Ja.

Gibt es außerhalb der Lehrkundedidaktik auch eine Lehrkunst?

Sicherlich, denn Lehrkunst heißt ja schließlich Didaktik.

Ist die Lehrkunedidaktik eine Allgemeindidaktik?

Das ist sie, eine Allgemeindidaktik in fach- oder interdisziplinären Exempeln. ●

¹ Das Gespräch ist aus mehreren Unterhaltungen zusammengesetzt, die zwischen dem 11.01.16 und dem 16.04.16 stattgefunden haben.

² Wagenschein, M. (1980). **Naturphänomene sehen und verstehen.** Genetische Lehrgänge. Berg, H. C. (Hrsg.). Stuttgart: Klett.; seit der 4. Auflage (2009) Bern: hep.

³ Berg, H. C./Gerth, G./Pothast, K. H. (1990): **Unterrichtserneuerung mit Wagenschein und Comenius.** Versuche Evangelischer Schulen 1985-1989. Münster: Comenius Institut.

⁴ Karl Ernst Nipkow (1928-2014), einer der Hauptreferenten der EKD-Bildungssynoden.

⁵ Berg, H. C. (2009): **Die Werkdimension im Bildungsprozess.** Das Konzept der Lehrkunedidaktik. Reihe Lehrkunedidaktik, Bd. 1. Bern: hep.

⁶ Eugster, W./Berg, H. C. (2010): **Kollegiale Lehrkunedidaktik.** Sternstunden der Menschheit im Unterricht der Kantonsschule Trogen. Reihe Lehrkunedidaktik, Bd. 3. Bern: hep.

⁷ Klafki, W. (2003): **Allgemeinbildung heute.** Sinn Dimensionen einer gegenwarts- und zukunftsorientierten Bildungskonzeption. In: Berg, H. C. (Hrsg.): *Bildung und Lehrkunst in der Unterrichtsentwicklung.* Schulmanagement-Handbuch 106, Jg. 22. München: Oldenbourg, S. 11-28.

⁸ „alle – alles – allumfassend“, d.h. „im Hinblick auf das Ganze“; Berg übersetzt „allhaft“; so der Leitgedanke der *Pampeidia* (Allerziehung), des pädagogischen Hauptwerks von Johann Amos Comenius (1592–1670), dessen Handschrift erst 1935 entdeckt wurde. In dieser **ersten umfassenden Pädagogik** überwindet Comenius auf der Theorieebene die Trennung zwischen Pädagogik und Politik, deren Verflochtenheit bis heute ja nicht ganz unstrittig ist.

⁹ Klafki, W. (1959/1963). **Kategoriale Bildung. Zweite Studie zur bildungstheoretischen Deutung der modernen Didaktik.** In Ders.: *Studien zur Bildungstheorie und Didaktik.* 1. Auflage 1963. Weinheim: Beltz, S. 25-43.

¹⁰ Auch in Christoph Bergs jüngster Entdeckung – die 1952 von Robert Hutchins (1899-1977) herausgegebene, vierundfünfzigbändige Sammlung „Great Books of the Western World“ – lassen sich zahlreiche Lehrstück-Ansätze finden. In ihnen sieht Berg einen wesentlichen Teil der klassischen Bildung nach Klafki realisiert, womit sie zu einem starken Begleiter der Lehrkunedidaktik werden könnten.



Neue Lehrstücke entworfen & ALTE WEITERENTWICKELT

von Michael Jänichen

In den letzten Monaten haben wieder viele erfahrene und angehende Lehrerinnen und Lehrer an der PH Bern neue Lehrstücke entworfen oder bestehende für ihren Unterricht angepasst. Im letzteren Fall sprechen wir von „Variationen“, sofern das Lehrstück in Gestalt und Inhalt keine grundlegende Änderung erfährt. Neben 16 Studierenden nahmen auch acht ihrer Praktikumslehrerinnen und -lehrer der Vorschulstufe und Primarstufe am ausgeschriebenen Modul zu Lehrstückunterricht und Unterrichtscoaching teil. In diesen glücklichen Fällen verbinden sich Aus- und Weiterbildung in einer bisher nicht erreichten Intensität: Alle lernen gemeinsam die Methode und die Inhalte, entwickeln ihren Unterricht im Tandem und reflektieren ihn intensiv. Gleichzeitig sind auch eine Reihe Bachelorarbeiten entstanden, deren wichtigste Ergebnisse hier vorgestellt werden.

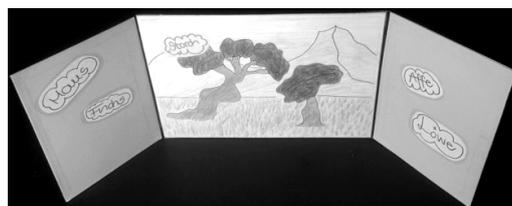
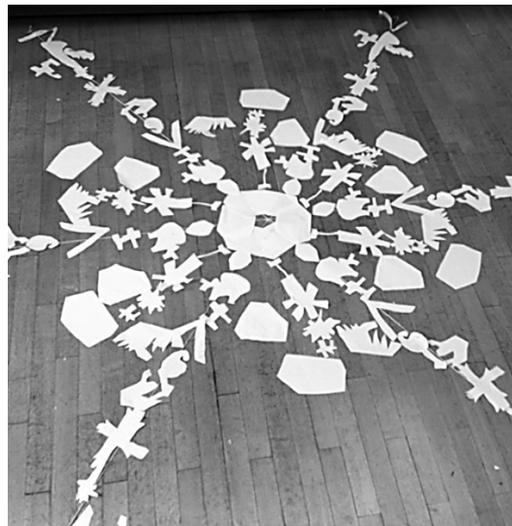
Eine Pionierarbeit leisteten zwei Studentinnen, indem sie den ersten Lehrfilm zum Erstellen der Horizontkarte für das Lehrstück „Der heimatliche Sternhimmel“ produzierten. Das Lehrstück ist auch unter dem Titel „Himmelsuhr und Erdglobus“ bekannt (weitere Angaben zu allen besprochenen Lehrstücken in der Randspalte.) Darin wird in knapp 20 Minuten anschaulich erläutert, worauf es zu achten gilt, wenn jemand die eigene Klasse zu diesem Produkt anleiten möchte. Letztlich mündet die Horizontkarte in die selbstgemachte drehbare Sternkarte – auch sie und ihre Anwendung wird im Film deutlich sichtbar. Eine interessante Änderung erlebte das Lehrstück durch die Einführung von Wilhelm Herschel (1738-1822) anstelle von Eratosthenes. Seine Entdeckungen (mit seiner Schwester), sein Bildungsweg und seine wissenschaftliche Arbeitsweise überzeugten die Studentinnen für die Primarschule. Eratosthenes' Stellung in der Variation „Himmelsuhr und Erdglobus“ für das Gymnasium bleibt aber unangefochten.

Klassiker erweitert

Auch der Klassiker „Aesops Fabeln“ erfuhr eine Erweiterung. Während des von Susanne Wildhirt dokumentierten und erarbeiteten Lehrstücks entsteht in gemeinsamer Arbeit während der gesamten Dauer ein Denkbild: ein grosses Wandbild, auf dem der Verlauf des Lehrstücks jederzeit wieder abgerufen werden kann. Aber: Es steht nur im Klassenzimmer zur Verfügung. Die Studentin entschied sich im Sinn der Lehrstückkomponente „Ich-Wir-Balance“, zum Klassendenkbild auch ein individuelles Denkbild zu erstellen, das von allen mit nach Hause genommen werden kann und das zum Erfinden von Fabeln motiviert. Sie gestaltete ein Triptychon, auf dessen Innenseite eine ansprechende Landschaft zu sehen ist, auf den Innenflügeln befinden sich Tiere, die darauf wie auf einer Bühne zum Spiel eingesetzt werden können. Die Aussenseiten enthalten alles Wichtige zur Fabel und zum Erzählen von Fabeln, zu Aesop und zu anderen Fabeldichtern der letzten 2500 Jahre.

Schneesterne und andere Kristalle

Die Lehrstück-Miniatur „Schneesterne“ wurde von einer Studentin zu einer umfangreichen Unterrichtseinheit für



*Neue Elemente in Lehrstück-Umsetzungen:
ein weniger flüchtiges Schneekristall und ein
Denkbild-Triptychon*

die erste Klasse ausgebaut. Sie orientierte sich an einer ebenfalls im Rahmen einer Bachelorarbeit entstandenen Vorlage für das 5./6. Schuljahr. In ihrer Variation steht Johannes Keplers in „De nive hexangula“ (1611) verbriefte Suche nach einem Neujahresgeschenk für einen Freund im Zentrum der Handlung des deskriptiven ersten Aktes. Hier geht es vor allem darum, die Schönheit und die Sechsstrahligkeit der Kristalle zu entdecken. Sobald die Frage nach dem Warum gestellt ist, beginnt der analytische zweite Akt mit dem japanischen Physiker Uki-chiro Nakaya, der die Schneekristalle gemäss ihren Entstehungsbedingungen systematisiert hat.

Nachdem im Jahr 2001 Briggen et al. einen Lehrstückentwurf für ein Gymnasiallehrstück zu Kristallen entworfen hatten, nahm eine Studentin die Vorlage auf und entwickelte einen Lehrstückansatz für die 6. Klasse. Obwohl noch immer ein Protagonist (ein Urheber oder Entdecker) fehlt (Hinweise werden dankend angenommen), gelang es, einen handlungsorientierten und entdeckend gestalteten Lehrgang durchzuführen, in dem die Grundlagen für das Verstehen der Kristallformen gelegt wurden. Voller Elan setzten die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen aus dem Unterricht mit Kochsalz- und Kaliumpermanganat-Kristallen auch zuhause um und züchteten mithilfe gelösten Zuckers grossen Kandis.

Aber auch in der Sekundarstufe 2 wird an der PH Bern an neuen Lehrstücken gearbeitet – allerdings sind es (bislang) eher Einzelfälle. Eine Geografie-Studentin wird in ihrem Praktikum einen Lehrstückentwurf für Humboldts Vegetationszonen umsetzen. Sie geht dabei von dem berühmten Andenprofil aus, das sie in mehreren Schritten nachentwickelnd komplettieren und später auf andere Gebirge übertragen wird. Es zeichnet sich eine aufschlussreiche Miniatur zu einer Sternstunde der Geografie ab. ●

Lehrstück „Himmelsuhr und Erdglobus“, vgl. lehrkunst.ch/die-himmelsuhr

Lehrstück „Aesops Fabeln“, vgl. lehrkunst.ch/aesops-fabeln

Lehrstück „Schneesterne“, vgl. den Artikel „Vom sechseckigen Schnee“ in: lehrkunst.ch/newsletter-1-2012

Lehrstück „Kristalle“, vgl. lehrkunst.ch/kristalle

"Einer der schönsten Tage MEINES LEBENS!"

von Georg A. Pflüger

Christoph Berg wird 80 Jahre alt – 40 Gäste von nah und fern und eine 400-seitige Festschrift überraschen und würdigen den verdienten Pädagogen an seinem Hauptwirkungsort, in Marburg. Die gelungene Feier selbst verkörperte als sozialer Kulturanlass mit launigen Tischreden, gutem Essen und abschliessendem Tanz in der Sommernacht draussen ein Kernanliegen der Lehrkunst: gelungenes Lernen basiert auf positiven Gefühlen und guten Erinnerungen.



Willi Eugster übergibt Christoph Berg die Festschrift als Geburtstagsgeschenk.

Marburg, Café Vetter/ Restaurant Korfu. Völlig ahnungslos betrat Christoph Berg am 20. August gegen 15.30 Uhr das ihm wohlvertraute Café Vetter in der malerischen Oberstadt Marburgs. Als er von Susanne Wildhirt umsichtig in Richtung eines vorbereiteten Séparées bugsiert wurde und die ersten bekannten Gesichter erkannte, änderte sich sein Gesichtsausdruck zuerst in ein vorsichtiges Staunen, dann in ein lachendes Verstehen und schliesslich in Freude und Dankbarkeit, die bis spät abends anhielt und noch am Tag danach mehrfach zur Aussage führte: „Einer der schönsten Tage meines Lebens!“

Nachdem Christoph Berg alle im Café Vetter Anwesenden persönlich begrüsst hatte, begann der Präsident des Vereins LEHRKUNST.CH, Willi Eugster, mit der Lobrede auf den Jubilar. Darin nannte er die Festschrift eine „orientalische Schatztruhe“, deren Hauptbotschaft sei: „Schenkt euch die Zeit für guten Unterricht!“ Genau das habe Christoph Berg dem damaligen Schulleiter Eugster geraten, als an der Kantonsschule Trogen „die meisten Innovationen im Sand verliefen.“ Dass die darauf durchgeführte mehrjährige Fortbildung „Lehrkunstwerkstatt“ bei den Schülerinnen und Schülern und im Kollegium nachhaltige Tiefenwirkung hervorgebracht habe, lasse sich an der abschliessenden Bewertung eines Kollegen ablesen, der sagte: „Ich hatte mich noch nie in einer Weiterbildungsveranstaltung so ernst genommen gefühlt wie in der Lehrkunstwerkstatt.“ Eugster dankte Christoph Berg für „deine kraftvolle Arbeit, für deine Beharrlichkeit wie auch für deine Offenheit, die vielen wertvollen Gespräche und für deinen Humor – deine Ka-

lauer sind legendär.“ Ebenso dankte er den Herausgebern Susanne Wildhirt und Mario Gerwig für die ausserordentlich gelungene Zusammenstellung der Beiträge sowie den Autorinnen und Autoren für ihre Mitarbeit – von insgesamt 42 Beitragenden waren immerhin 18 anwesend. Dann überreichte Eugster die Festschrift an Christoph Berg „zu deiner Ehre, zu deiner Würdigung und zu deiner Freude“.

Ab 19 Uhr fand sich die Festgesellschaft mit 33 Personen in Christoph Bergs bevorzugtem griechischen Restaurant „Korfu“ ein. Neben vielen Gesprächen zwischen den Lehrkunst-Vertretern aus der Schweiz und Deutschland sowie einem üppigen mediterranen Mahl wurde in einigen Grussworten deutlich, was neben dem akademischen Interesse auf viele Lehrkunst-Anhänger so attraktiv gewirkt hat, dass es zu einer wahrnehmbar persönlichen Beziehung zu Christoph Berg und seinen Seminaren führen konnte: Es sind die verschiedenen Bildungserlebnisse, die eben nicht nur einen kognitiven Erkenntnisgewinn mit sich bringen, sondern eine emotionale Qualität aufweisen, die auf eine Verschmelzung der Sache mit dem Wesenskern des Menschen deuten. Es war bewegend zu hören, wie diese Bildungserlebnisse von verschiedenen Persönlichkeiten an unterschiedlichen Inhalten als Erfahrungen beschrieben wurden, die motivieren, nähren und zu weiteren Lehr- und Lernabenteuern anregen. Solche Erlebnisse hat die Lehrkunst in ihrer über 40-jährigen Geschichte offenbar immer wieder hervorgebracht und dafür, das zeigten die Grussworte, sind die Menschen Christoph Berg dankbar. Dieser beschloss den gelungenen Tag, indem er sich an die anwesende „Flunkerbande“ richtete und die Worte eines schwäbischen Pfarrers zitierte: „Gott möge euch eure vielen Lügen verzeihen und mir, dass ich sie so genossen habe!“

„Bildungserlebnisse“ werden die Lehrkunst-Forschung weiter beschäftigen. Dass sie existieren und besonders wirken, wird niemand, der Christoph Bergs 80. Geburtstag erlebt hat, abstreiten. Aber: Was genau führt

**„Eugster dankte Christoph Berg
für ‘deine kraftvolle Arbeit,
für deine Beharrlichkeit
wie auch für deine Offenheit,
die vielen wertvollen Gespräche
und für deinen Humor
deine Kalauer sind legendär.’“**

dazu? Gibt es gleichbleibende Komponenten bei unterschiedlichen Erlebnissen? Was bewirken sie genau? Und wo und wann kommen sie in der Schule vor? Mit diesen und anderen Fragen wird sich die kommende Generation beschäftigen, also die an diesem Tag anwesenden Studentinnen und Studenten, aber auch die Autorinnen und Autoren der Festschrift sowie besonders deren Herausgeber-Team, Susanne Wildhirt und Mario Gerwig. Hoffentlich noch lange begleitet und unterstützt von Hans Christoph Berg. ●

TREFF-
PUNKT



Foto
Niels Bolbrinker

Die Lehrkunst macht einen gewaltigen Sprung – auf die andere Seite des Globus. Geoff Beech vom National Institute for Christian Education in Penrith (New South Wales, Australien) hat einen der wenigen bisher existierenden Artikel über Lehrstückunterricht auf Englisch verfasst. Er soll im November in einem Lehrbuch erscheinen.

Seine Bilanz: „Perhaps one day Lehrkunst will be a part of a new revolution in education in the English-speaking world!“

Wir bleiben dran; diese Revolution wollen wir noch erleben!



Comic Dorthe Landschulz <https://de-de.facebook.com/EinTagEinTier>

Erscheint mehrmals jährlich, An-/Abmeldung unter newsletter@lehrkunst.ch

Herausgeber
Michael Jänichen,
Florastrasse 24,
CH-3005 Bern

Redaktion
Mario Gerwig,
Michael Jänichen,
Stephan Schmidlin,
Susanne Wildhirt

Schlussredaktion
Stephan Schmidlin

Graphik
alicekuhn@gmx.ch

Kontakt
newsletter@lehrkunst.ch

LEHRKUNST.ch

Durch Verstehen zur Bildung

LEHRKUNSTDIDAKTIK konzentriert sich auf Unterricht in Gestalt von Lehrstücken. Lehrstücke sind in sich geschlossene, mehrdimensional oder interdisziplinär angelegte Unterrichtseinheiten, die gleichermaßen erfahrungs-, entdeckungs- und handlungsorientiert gestaltet sind. Für den Lehrstückunterricht geeignete Themen finden sich vorrangig in den Sachfächern, neben den Naturwissenschaften vor allem in Mathematik, Deutsch – besonders im Literaturunterricht –, aber auch im Bildnerischen Gestalten, in Musik, Sport, Philosophie, Geschichte, Geografie, Ethik und Religion.

LEHRSTÜCKUNTERRICHT fokussiert Schlüsselstellen der Wissenschafts- und Kulturgeschichte: Hier finden sich spannende Situationen und Themen, die sich im Unterricht in Szene setzen lassen, hier entwickelt sich eine Disziplin neu, weil ein paradigmatischer Wirklichkeitsaufschluss gelungen ist, hier kann ein authentischer Zugang gefunden werden, der zur gegenstandsspezifischen Problemlösung verhilft und so das Verstehen und Lösen ähnlich gelagerter Probleme ermöglicht. Der Verein *Lehrkunst.ch* engagiert sich für die Entwicklung und Verbreitung von Lehrstückunterricht..

METHODENTRIAS Wesentlich für die Lehrkunsstdidaktik ist die auf Martin Wagenschein basierende Methodentrias «exemplarisch – genetisch – dramaturgisch»:

EXEMPLARISCH

„Eine Sternstunde der Menschheit kennenlernen“

Die Lernenden erklettern einen Erkenntnisgipfel unter behutsamer Führung und erfahren dabei das Gebirge und das Klettern, Inhalt samt Methode.

In einem sorgsam gewählten Thema geht der Unterricht so gründlich in die Weite und in die Tiefe, dass im Einzelnen des Themas das Ganze eines Konzepts, Modells oder Begriffs sichtbar und lernbar wird.

GENETISCH

„Ein Gewordenes als Werdendes entdecken“

Die Lernenden nehmen den Gegenstand im eigenen Lernprozess wahr als Werdegang des menschheitlichen und individuellen Wissens: vom ersten Staunen bis zur eigenen Erkenntnis.

So wichtig wie die Ergebnisse der Wissenschaft sind die dazugehörigen Wege, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Diese Wege lernen die Schülerinnen und Schülern selbst zu entdecken und zu beschreiten.

DRAMATURGISCH

„Die Dramatik eines Bildungsprozesses erleben“

Die Lernenden ringen um die Erschliessung des Lerngegenstands und der Gegenstand ringt mit den Lernenden um seine heutige Erschliessbarkeit.

Die Lernsituationen und Lernaufgaben bilden einen Handlungszusammenhang, der zu den neuen Konzepten, Modellen oder Begriffen hinführt und diese überprüft – mit vorsichtigem Seitenblick aufs Theater.